

**16:30 Einleitung** <Lissy Hammerbeck>

Herzlich Willkommen zur Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestages des Novemberpogroms in Bad Soden. Mein Name ist Lissy Hammerbeck.

Ich gehöre zur AG Stolpersteingruppe Bad Soden, die heute Abend hier durch einige Mitglieder vertreten ist. Diese werden den Abend mitgestalten. Rüdiger Brause, der unsere Stolperstein-Homepage pflegt und uns bei der Vorbereitung dieses Abends geholfen hat, kann leider jetzt nicht dabei sein. Nach seinem Urlaub wird er unsere Veranstaltung zur Stolperstein-Homepage hinzufügen. Es lohnt, sich diese Seite mit ihren unterschiedlichen Facetten einmal näher anzuschauen.

Stolpersteine erinnern an die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung.

Auch die gemeinnützige Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit im Main Taunus Kreis, die uns ebenfalls unterstützt hat, wendet sich gegen alle Formen der Judenfeindschaft, gegen Rechtsextremismus und seine Menschenverachtung.

Gerne wäre unser Bürgermeister Dr. Frank Blasch am heutigen Abend bei uns gewesen. Aber er hält sich zurzeit in unserer französischen Partnerstadt Rueil Malmaison auf. Seine Grüße richte ich gerne an dieser Stelle an Sie aus.

Meine Damen und Herren, unsere heutige Veranstaltung möchte an die Opfer des Novemberpogroms von 1938 in Bad Soden erinnern. Manche fragen: „Warum erinnern? Warum gedenken?“ Im Flyer der CJZ (Christlich Jüdische Zusammenarbeit) ist eine Antwort auf diese Frage treffend formuliert: „Wenn wir miteinander gedenken, so erinnern wir uns all der Opfer und geben ihnen einen Ort in unserer Mitte, der ihnen damals verweigert wurde. Unser Erinnern und Gedenken hilft uns zu erkennen, was heute zu tun ist. [...] Der jüdische Aufruf zum Sich-Erinnern und Gedenken „Sachor!“ schärft ein, den Toten die Treue zu bewahren und den Lebenden eine Zukunft zu geben.“

Nun kurz zum Ablauf unseres Abends: Miriam Brause hat Musikstücke für uns herausgesucht und wird uns mit dem Saxophon begleiten. Wir werden eine kurze Präsentation der damaligen Ereignisse in unserer Stadt sehen. Der Bezug zur heutigen Zeit und ihren Ereignissen erscheint uns wichtig. Diese Aufgabe haben Schülerarbeitsgruppen mit ihren Lehrerinnen aus der Mendelssohn-Bartholdy-Schule (MBS) in Sulzbach und der Heinrich-von-Kleist-Schule (HvK) in Eschborn übernommen.

16:40 Uhr     **leise Musik:** Saxophon *Ossä Shalom* <Miriam Brause>  
                  und **Verlesung** von Namen jüdischer Bewohner <Petra Dejon und Regina Trumm>

16:45 Uhr     **Kommentar** <Sven Hammerbeck>: Wir sind zusammengekommen, um uns an die Ereignisse zu erinnern, die hier in Bad Soden vor 80 Jahren stattgefunden haben. Wie erging es unseren jüdischen Nachbarn vor 80 Jahren?

**PowerPoint Präsentation** <Lissy und Sven Hammerbeck, Dietmut Thilenius>

0. Folie        **Einleitung** Der 10. November 1938 ist ein Donnerstag. Der junge Gesandtschaftssekretär vom Rath ist an den Folgen des Attentats durch Herschel Grynszpan gestorben.- Am 9. und 10. November werden im gesamten Reich die Schaufenster jüdischer Geschäfte zertrümmert und in den Synagogen Feuer gelegt.

Das passierte auch in Bad Soden. Schauen wir uns das erste Bild von der Synagoge hier in Bad Soden an.

1. Folie: **Synagoge** In der Neugasse, vor der Synagoge, war mitten auf der Straße ein qualmender Haufen von verbrannten Dingen, darunter die Thorarollen, die am Vortag nach Einschlagen des Synagogenfensters herausgeholt waren. Das Betreten der Synagoge durch die gemeinsame Haustüre dieses Doppelhauses war durch die couragierte Mitbewohnerin des Hauses, Frau Neuhaus, verhindert worden. Sie verweigerte die „Evakuierung“ in eine „viel schönere Wohnung“.
2. Folie **Familie Strauss:** Moritz Strauss, Viehhändler, wohnt mit seiner Familie gegenüber der Synagoge. Er war der zweite Gemeindevorsteher. Er muss die Flucht seiner beiden Kinder und deren Familien Ende 1937 miterleben. Moritz Strauss ist krank und stirbt im März 1938. Er ahnte, dass er weder seine Kinder, Schwiegerkinder und keines seiner 3 Enkel je wiedersehen würde. Seiner Frau Lina gelang ein Jahr nach seinem Tod die Flucht nach London. 1939 nahm sie sich dort das Leben. Sein Sohn Wilhelm, die Schwiegertochter Olivia und Enkelin Hannelore erklären sich bereit, die 17 jährige Lilo Strausser mit nach New York zu nehmen.
3. Folie Rechts im Bild schaut **Lilo Strausser** zur Familie Strauss. Sie stehen zusammen auf dem Schiff „New York“ und fahren nach New York, wo sie am 24.12.1937 ankommen. Lilo macht eine Ausbildung und wird Kinderkrankenschwester in einem Heim für jüdische Kinder. 1944 wird sie amerikanische Staatsbürgerin. Im Alter von 86 Jahren stirbt sie in den USA. Ihre Familie in Deutschland hat sie nie wieder gesehen. Die Verbindung zu Familie Strauss hielt sie so lange sie lebte.
4. Folie **Familie Neuhof/Strausser:** Lilo Strausser war das Enkelkind von Michael und Sophie Neuhof: Ihnen gehörte das Eckhaus Königsteiner Straße/ Lindenstraße (heutige Alleestraße) genannt „Haus Rheinfels“. Ein Hotel mit koscherem Restaurant unter rabbinischer Aufsicht. Ihre Tochter Therese heiratet Leopold Strausser. Sophie Neuhof, ihre Tochter Therese, sowie ihr Schwiegersohn werden deportiert und ermordet. Die einzig Überlebende dieser Familie ist Lilo Strausser, als 17 jährige dem Ehepaar Strauss anvertraut.
5. Folie **Familie Isserlin:** Dr. Max Isserlin ist seit 1907 der Gemeindevorsteher der jüdischen Kultusgemeinde. Wilhelm Strauss ist in seiner Zeit der 2. Vorsteher. Dr. Isserlin ist Badearzt und stand mehrmals an der Spitze des Ärztevereins. Er investierte private Gelder in den Bau des Inhalatoriums, engagierte sich in der Kommunalpolitik und war der langjährige Leiter der Israelitischen Kuranstalt. Ihm gelang mit seiner Familie unter abenteuerlichen Umständen die Flucht nach England.
6. Folie **Mina Grünebaum:** Der langjährigen Haushälterin der Isserlins gelang keine Flucht. Mina Grünebaum wurde nach ihrer gewaltsamen Vertreibung aus Bad Soden mit ihrer jüngeren Schwester Käte bei der 2. großen Deportation aus Frankfurt am 11. November 1941 nach Minsk verschleppt. 1942 wurde sie wegen Entkräftung in der Nähe eines Lagers bei Minsk erschossen.
7. Folie **Israelitische Kuranstalt:** Dr. Max Isserlin leitet die Kuranstalt seit 1900. Hier sieht man die brennende Kuranstalt, eine Stiftung des Ehepaares Mathilda und Wilhelm von Rothschild aus Frankfurt. Die Kuranstalt war für mittellose jüdische Patienten, die auf Genesung von der Tuberkulose, anderen Lungen- und Bronchialerkrankungen, hofften. Es gab eine Küche, in der koscher gekocht wurde und einen großen Speisesaal. Darüber hinaus gab es Behandlungszimmer, einen Röntgenraum und einen großen Liegeraum. Für die Patienten hatte man einen Gesellschaftsraum mit Zeitungen, Brettspiel und einem Flügel eingerichtet. Thorarollen ermöglichten am Schabbat den Gottesdienst. Dies alles war durch die Stiftung des Ehepaars Rothschild und weiteren großzügigen Menschen ermöglicht worden.
8. Folie **Kommentar Dr. Thilenius:** Am 10. November 1938 gegen 12 Uhr nach Schulschluss ging ich zur Talstraße, wo die Israelitische Kuranstalt gestanden hatte. Da war alles schwarz, herunter gebrannt und qualmte noch. Mehrere schwarze Schornsteine ragten in die Luft. Ich stand da alleine und schaute und hatte alles im Kopf, was ich

von der Vertreibung der Kranken, alten Juden im Nachthemd und in Pantoffeln, zum Teil auch barfuß, gehört hatte. Die Vertreibung ging über den Bahnhof in Richtung Frankfurt. Als ich nach Hause kam, waren die Familie und zwei Angestellte noch beim Mittagessen. Bedrücktes Schweigen. Ich sagte einen Satz, wo ich war, setzte mich auf meinen Platz. Schweigen. Reden war zu gefährlich.

9. Folie Villa Aurora, Alleestrasse 24, Sitz der **Julius Scheuer** Futter und Getreidemittel OHG. Hier lebten als Teilhaber seiner Firma seine Schwiegertochter **Therese**, die 8 Jahre nach dem Suizid ihres Ehemanns Emil Scheuer Abraham Cohn geheiratet hatte und Julius Scheuers Tochter Rosa mit ihrem Mann Max Grünebaum. In der Reichspogromnacht am 10.11.38 wurde die Villa Aurora demoliert, Dokumente vernichtet, die Möbel unbrauchbar gemacht und die Reste aus dem Fenster auf den Hof geworfen. Sämtliche Wertgegenstände wie Bargeld, Wäsche, Kleidung, Pelze, Schmuck und Silberzeug wurden gestohlen.
10. Folie Therese hatte zwei Töchter, Else und Erna, mit in die Ehe gebracht, um die sich **Abraham Cohn** sehr liebevoll kümmerte. Bei Elses Hochzeit war er der Trauzeuge. Als Else und ihr Sohn Siegbert 1942 durch Suizid aus dem Leben schieden, wahrscheinlich um der angekündigten Deportation zu entgehen, mussten Abraham und Therese die Tochter, bzw. Stieftochter Else Maier und den Enkel in Frankfurt bestatten. Im selben Jahr, im September 1942 wurden sie mit der älteren Generation nach Theresienstadt deportiert und dort 1943 ermordet. Ihr Vermögen war „dem Reich verfallen“.
11. Folie Else Maiers Sohn **Siegbert**. Erna, die Schwester von Else, geborene Scheuer, feiert ihre Hochzeit im Garten der Villa Aspira.
12. Folie Das ist die „Koscher **Villa Aspira**“, das streng rituell geführte Erholungsheim, eine GmbH. Es empfehlen sich: Dr. phil. Adolf Kallner, ehrenamtlicher Vorbeter in der Synagoge, seine Ehefrau Sara und Ignatz Aron.
13. Folie 1935 wird eine **NS-Führungsschule** im Haus Aspira eingerichtet. Dr. Adolf Kallner hat das nicht mehr erleben müssen. Er ist auf dem jüdischen Friedhof in Bad Soden bestattet. Seine Frau und Tochter Eva sind geflüchtet und haben überlebt.
14. Folie **Der Jüdische Friedhof, Bad Soden:** Die Totenhalle vor dem Eingangstor gibt es nicht mehr. Der Mob versuchte sie in Brand zu stecken, Türen und Fenster sind zerschlagen. Auf „bürokratischem“ Weg durch polizeiliche Verordnung, wird versucht das Grundstück „anderweitig“ zu verwerten.
15. Folie Grabsteine wurden umgeworfen, zerbrochen und zerstört oder weggeschleppt. Mit der Verordnung des 12. November 1938 forderten die Nationalsozialisten dann die Jüdische Gemeinde auf, den durch das Novemberpogrom angerichteten Schaden auf dem Friedhof auf eigene Kosten zu beseitigen, um so das Straßenbild wieder herzustellen. Auf diese Weise sollte die Gemeinde gezwungen werden ihr Eigentum zu verkaufen. Der Verkaufserlös wurde beschlagnahmt. Also ein legalisierter Raub!
16. Folie Die völlige Einebnung und Verkauf des Friedhofs gelang glücklicherweise nicht, da sich örtliche und regionale Nazibehörden nicht mit der Zentralbehörde in Berlin einig wurden.
17. Folie **Abschluss:** Auf den Jüdischen Friedhof in Bad Soden kommen auch heute noch Menschen um ihre „Wurzeln“ zu finden und ihrer Vorfahren zu gedenken. Deshalb zum Abschluss ein Foto aus unserer Zeit: Familie Isserlin aus Kanada, Israel, England... besucht das Grab des Vorfahr Isser Joshua Isserlin. Der wiederholte Besuch der Familie Isserlin: Ein wegweisendes Zeichen für unsere Zeit!
18. Folie **Übergang:** Ich möchte jetzt Ihre Aufmerksamkeit auf ein Lied lenken, was Ilse Weber geschrieben hatte. Im Kabarett in Theresienstadt wurde es gesungen. Miriam Brause hat es ausgewählt und trägt es jetzt für uns vor. Das Lied heißt: "Ein Koffer spricht".

17:00 Uhr **Musik mit Gitarre und Gesang <Miriam Brause>: *Ein Koffer spricht***

Ich bin ein kleiner Koffer aus Frankfurt am Main  
und ich such meinen Herrn, wo mag der nur sein?  
Er trug einen Stern und war alt und blind  
und er hielt mich gut, als wär ich sein Kind.

Seinen Reisekameraden hat er mich oft genannt,  
ich fühle noch seine behutsame Hand.  
Ich bin aus echtem Vulkanfiber, man kann es noch lesen,  
und ich bin früher blank und sauber gewesen.

Ich hab meinen Herrn begleitet jahraus, jahrein.  
Auch diesmal ging ich mit ihm. Jetzt ist er allein.  
Er war alt und blind, wohin ist er gekommen?  
Und weshalb hat man mich ihm fortgenommen?

Warum bin ich auf dem Kasernenhof geblieben?  
Sein Name steht doch auf meinem Kleid geschrieben.  
Nun bin ich schmutzig, mein Schloss hält nicht mehr,  
man hat mich geplündert, ich bin fast leer.

Nur ein Tuch ist noch da, ein Becherl dabei  
und seine kleine Blindentafel aus Blei.  
Sonst ist alles fort, die Arzneien, das Brot.  
Er sucht mich gewiss, vielleicht leider er Not.

Es muss recht schwer sein für einen Blinden,  
mich in dem Stapel von Koffern zu finden.  
Ich kann es auch so schwer verstehen,  
weshalb wir hier nutzlos zugrunde gehen.

Ich bin ein kleiner Koffer aus Frankfurt am Main,  
ich möcht zu meinem Herrn, er ist so allein.

17:10 Uhr < Regina Trumm-Bromm und Schüler der Mendelssohn-Bartholdy-Schule >

Der Pogrom war vor 80 Jahren.  
Zum Glück ist diese schlimme Zeit vorbei.  
So etwas kann heute nicht mehr wiederkommen. Wir alle wissen doch, dass  
Diskriminierung und Rassismus elementare Menschenrechte missachten und  
unmenschlich sind.

Wirklich?

17:15 Uhr **1. Szene**

*Ein Klassenraum ist angedeutet. Ein Mädchen mit Kopftuch und ungewöhnlicher  
Kleidung kommt neu in eine 10. Klasse. Sie tritt selbstbewusst auf und spricht  
akzentfrei Deutsch.  
Viele Schüler schauen skeptisch, manche wenden sich tuschelnd ab.*

Karima: Hallo, ich heiße Karima und komme mit meiner Familie aus Syrien....  
Karima setzt sich auf einen freien Platz und kommt mit der Sitznachbarin Lisa ins  
Gespräch.

Lisa: Sag mal, warum trägst du ein Kopftuch?

Karima: Nun, ich bin Muslima!

Lisa: Ich kenne andere Mädchen, die auch Moslem sind und kein Kopftuch tragen...  
Anna vom Tisch davor schaltet sich in das Gespräch ein.

Anna provozierend: Darfst du denn nicht selbst entscheiden, was du anziehst?  
Deine Klamotten sind ja jetzt nicht so toll...

Karima: Meine Mutter und meine Schwestern tragen auch ein Kopftuch. Unser Vater will das so.

Lisa: Oh, und was sagst du dazu?

Anna vorlaut: Das sind mir die Richtigen! Die Männer dürfen bei euch wohl alles bestimmen, oder? Die sagen dir dann auch, wen du mal heiraten sollst!

Karima: Nein, so ist das nicht. Lass mich dir erklären ...

Anna unterbricht sie: Du meinst doch nicht im Ernst, dass ich mir so einen Mist anhöre! Sie steht auf und geht aus dem Raum.

Lisa ruft Anna nach: Mensch, sei doch nicht so unfreundlich. Zu Karima gewandt:  
Mach dir nichts draus, Anna ist sehr intolerant gegenüber allem, was ihr fremd ist... Jetzt erzähl aber mal ...

*Die Mädchen unterhalten sich.*

---

## 2. Szene

*Drei befreundete Jungen stehen an einer Bushaltestelle zusammen und unterhalten sich. Ein dunkelhäutiger Junge stellt sich in einigem Abstand ebenfalls an die Haltestelle. Sie erkennen Sabi, ihren neuen Mitschüler, wieder und sprechen ihn an.*

David ruft laut: Hey, Sabi! Komm her... willst du zurück ins Flüchtlingsheim fahren?

Sabi kommt näher, streckt den Jungs die Hand entgegen und sagt leise und schüchtern: Nein, Ich zu Freund fahren.

Frank: Geh bloß weg mit deiner dreckigen Hand.

David: Du hast einen FREUND? Das ist bestimmt auch so ein Affe! Er lacht laut.

Anton: Sag mal, hast du überhaupt eine Fahrkarte? Na, zeig mal her! Oder müssen wir dich als Schwarzfahrer melden? Hahaha!!!

Die Jungs umrunden Sabi, der immer ängstlicher schaut.

Sabi: Bitte nix tun. Ruhe lassen...Ich ... Fahrkarte. Er will den Jungs seinen Fahrschein zeigen und kramt in seiner Jackentasche.

David: Mensch, lern doch erst mal Deutsch! Was willst du denn hier?

Frank: Mein Vater sagt, dass diese Flüchtlinge Schmarotzer sind...

Anton: Und sie bringen Krankheiten mit.

David: Außerdem stinken die ... Riecht ihr es auch?

*Der Bus kommt, alle Jungs steigen ein, ohne die Fahrkarte vorzeigen zu müssen. Als Sabi den Bus betritt und ebenfalls durchgehen will, herrscht ihn der Busfahrer an.*

Busfahrer: Schön stehen bleiben, Freundchen! Hast du einen Fahrschein? Dann zeig ihn mal her. Ansonsten gehst du zu Fuß. Das bist du ja sicher aus dem Busch gewöhnt...

*Hinten im Bus lachen sich die anderen Jungs kaputt. Die restlichen Fahrgäste schauen betreten aus den Fenstern oder wühlen in ihren Taschen... Sabi steht fassungslos bei dem Busfahrer... ihm kommen die Tränen.*

17:20 Uhr **Musik** Gesang <Miriam Brause>: *Dona Dona, jiddisches Original*

1. Ojfn Furel ligt a Kelbl, ligt gebundn mit a schtrik  
- hojch in Himl fligt a Fojgl, flajgt un drajt sich hin un z'rik.

REFRAIN

Lacht der Wind in Korn, lacht un lacht un lacht  
- lacht er op a Tog a gantsn un a halbe Nacht.  
Dona, dona, dona, dona...

2. Schrejt dos Kelbl, sogt der Pojer: "Wer - sshe hejst dir sajn a Kalb?  
Wolst gekent, doch sajn a Fojgl, wolst gekent doch sajn a Schwalb!"
3. Bidne Kelber tut men bindn, un men schlept sej un men scheidt.  
Wer's hot Fligl, flit arojft tsu, is bei kejnem nit kejn Knecht.

17:25 Uhr **Power Point Präsentation Gegenbeispiel** <Serkan Arikan, Petra Dejon, Heinrich-von-Kleist-Schule>:  
**Schule ohne Rassismus**

1. Folie: Ja, hallo, Guten Abend! Mein Name ist Serkan Arikan. Ich bin 17 Jahre alt. Ich gehe momentan auf die Heinrich-von-Kleist-Schule in Eschborn und absolviere dort mein Abitur. Ich stelle Ihnen heute die AG „Schule ohne Rassismus Schule mit Courage“ an der Heinrich-von-Kleist-Schule in Eschborn vor.
2. Folie: Ja, das sind wir. Wir bestehen momentan aus acht Schülern und werden von zwei Lehrkräften begleitet.
3. Folie: Jetzt fragen Sie sich natürlich: Was ist „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“? „Schule ohne Rassismus“ ist das größte Schulnetzwerk in Deutschland. Ihm gehören 2700 Schulen an. Alle diese Schulen wenden sich gegen alle Ideologien der Ungleichheit.
4. Folie: Jeder kann dort mitmachen. Doch dieser Titel ist kein Preis, sondern eine Selbstverpflichtung für die Gegenwart beziehungsweise (für) die Zukunft. All' diese Schulen verpflichten sich, in Zukunft gegen Diskriminierung, Rassismus und Ungleichheit vorzugehen. Zusammen mit prominenten Paten nimmt man diese Auszeichnung entgegen. Diese prominenten Paten sollen einen auf diesem Weg begleiten.
5. Folie: Warum ausgerechnet an Schulen? Das ist ganz einfach: Wer sich diskriminiert fühlt, kann nicht lernen. Ich persönlich finde auch: In der Schule sollte es darauf ankommen, was man im Kopf hat und nicht, welche Hautfarbe man hat.
6. Folie: Außerdem sind Kinder und Jugendliche, vor allem heutzutage, gesellschaftspolitischen Vereinen eher abgeneigt. Es gibt eine gewisse Art der Politikverdrossenheit. Außerdem soll man sie früh das Gefühl von respektvollem Umgang lehren. Dazu haben wir uns auch am Anfang des Jahres eine Präsentation angeschaut von Heidi Beneckenstein an der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt. Heidi Beneckenstein ist eine Neonazi-Aussteigerin und auch sie hat in ihrer Präsentation ganz klar verdeutlicht, dass sie für dieses völkische Denken gewonnen wurde in den anfänglichen Jahren ihres Lebens, vor allem in der Kindheit, weil sie durch ihren Vater dieses völkische Denken hat „eingedroschen“

bekommen sozusagen und sie hatte kein Gegenstück in der Schule oder sonst wo, deswegen hat sie einfach das so aufgenommen, wie ihr Vater das empfunden hat und hat diese politische Ideologie ganz einfach übernommen. Und genau deswegen ist es wichtig, dass die Schule ein Gegenstück bietet und zeigt, wie man mit Menschen umgehen sollte.

7. Folie: Unsere Gründung an der Heinrich-von-Kleist-Schule: Im Frühjahr 2018 haben wir uns gegründet, unter der Leitung der Lehrkräfte Hr. Dörr und Hr. Lins. Wir arbeiten dort themengebunden: Unter anderem haben wir uns mit den Themen beschäftigt „Was ist eigentlich Rassismus?“ „Was ist diskriminierend?“ „Wie kann man das Thema langfristig an der Schule etablieren?“
8. Folie: Unsere Ziele: Wir möchten unsere Schule, die Heinrich-von-Kleist-Schule, zu einem rassistisfreien Raum machen. Und dies möchten wir durch frühe präventive Arbeit ermöglichen und möchten völkisches Denken an unserer Schule vermeiden.
9. Folie: „Schule ohne Rassismus“ entfaltet sich, wo Kinder Zeit verbringen und Kind verbringen die meiste Zeit ihres Lebens an der Schule. Und deswegen ist es genauso wichtig, dass die Schule den Kindern und den Jugendlichen respektvollen Umgang mit seinen Mitmenschen beibringt.
10. Folie: Die Schule hat natürlich auch einen Erziehungsauftrag und dabei sollte auch dieses Thema behandelt werden. Außerdem möchten wir an unserer Schule einen jährlichen „Rassismus-Präventionstag“ einführen, wo jede Klasse themengebunden einen Tag lang an dem Thema „Rassismus“ arbeitet.
11. Folie: Unsere AG hat auch die Jüdische Schule in Frankfurt besucht. Wir besuchten mit der AG und mit dem DS-Kurs unserer Schule die Lichtigfeld-Schule in Frankfurt. Dort führte der DS-Kurs „Das Siebte Kreuz“ vor - inklusive anschließender Fragerunde. Danach haben wir gemeinsam gegessen und die Schüler an der Jüdischen Schule gaben uns einen Schulrundgang. Außerdem erklärten uns die Schüler der Lichtigfeld-Schule den jüdischen Sabbat.
12. Folie: Ja, hier (sind) auch noch zwei Bilder zu sehen: Einmal hier links, wie der DS-Kurs auf der Bühne steht kurz nach der Aufführung, ein Foto von den Schülern der HvK und der Lichtigfeld-Schule. Und hier rechts zu sehen ist dann die Mensa der Schule. Dort haben wir auch alle eine Kippa getragen und haben dann zusammen gegessen.
13. Folie: Unsere Verifizierung als „Schule ohne Rassismus“: Vorab haben wir viele Unterschriften gesammelt. Um nämlich diese Auszeichnung zu bekommen, müssen 70% aller Menschen, die in dieser Schule zu tun haben, das heißt alle Lehrer, der Hausmeister, die Cafeteria-Damen und so weiter, unterschreiben, dass sie in Zukunft gegen Rassismus und Diskriminierung vorgehen werden. Außerdem haben wir einen Schaukasten vorbereitet, der in der Schule hängt, wo wir das Thema aufarbeiten. Auch Paten haben wir angefragt, die mit uns dieses Abzeichen erhalten möchten. Ja, ich bedanke mich sehr für das Zuhören! Wenn Sie jetzt noch Fragen haben, sind wir sehr gerne dafür offen.

17:45 Uhr **Abschluss** <Lissy Hammerbeck>:

Meine Damen und Herren, wir kommen zum Schluss unserer Veranstaltung.

Der 80. Jahrestag der Reichspogromnacht vom 9./oder 10. November 1938 konfrontiert uns mit einem dunklen Kapitel der deutschen Geschichte.

Landrat Cyriax und Kreistagsabgeordneter Männer schrieben uns dazu: „Antisemitismus sowie Diskriminierung religiöser Gruppen sind leider keine Geschichtskapitel aus dunklen Zeiten, sondern in Deutschland erneut spürbar geworden.“ Heute ist Misstrauen dem anderen gegenüber wieder weit verbreitet. Rassistische, bewusst provozierende und abwertende Sprache gehören schon längst zu gängigen Diskriminierungen. Hinzu kommt, dass die Kommunikation in den sozialen Netzwerken nicht moderiert ist. Insofern zirkulieren Hassbotschaften schnell und unkontrolliert.

Umso erfreulicher ist es, wenn sich auch junge Menschen positionieren, indem sie nicht gleichgültig sind, sondern sich nach ihren Möglichkeiten einmischen. So, wie wir die Schüler der Mendelssohn-Bartholdy-Schule und der Heinrich-von-Kleist-Schule heute Abend erlebt haben. Vielen Dank!

Wir alle müssen handeln und uns engagieren, jeder mit seinen Möglichkeiten gegen alle Formen von Ausgrenzung, Diskriminierung, Menschenfeindlichkeit und Judenhass in unserer Mitte.

Wir alle wollen Toleranz, Weltoffenheit und vor allem ein friedvolles Miteinander.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Kommen und wünsche Ihnen einen guten Heimweg nach dem letzten Musikstück.

17:50 Uhr **Ausgangs-Musik** Saxophon, Klezmer Musik <Miriam Brause>: *Freilach*

Dies ist eine Veranstaltung der **AG Stolpersteine** Bad Soden.

© 2018 AG Stolpersteine Bad Soden

[info@stolpersteine.in-bad-soden.de](mailto:info@stolpersteine.in-bad-soden.de)

[www.stolpersteine.in-bad-soden.de](http://www.stolpersteine.in-bad-soden.de)

Der Inhalt dieser Veranstaltung ist frei verfügbar unter der [Creative Commons Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).



**Autoren und Mitwirkende:**

Miriam Brause

Rüdiger Brause

Petra Dejon und Schüler der Antirassismus AG, Heinrich-von-Kleist-Schule, Eschborn

Lissy Hammerbeck,

Sven Hammerbeck,

Dietmut Thilenius

Regina Trumm-Bromm und Schüler der Mendelssohn-Bartholdy-Schule, Sulzbach



## **Liste der Menschen in Bad Soden, die vom Pogrom betroffen waren:**

Therese Strausser, geborene Neuhof  
Leopold Strausser  
Liselotte Strausser  
Sophie Neuhof, geborene Mayersohn  
Hannelore Strauss  
Wilhelm Strauss  
Olivia Strauss, geborene Strauss  
Moritz Strauss  
Karoline Strauss, geborene Goldschmidt  
Mina Grünebaum  
Dr. Max Isserlin  
Regina Isserlin, geborene Ber  
Bruno Isserlin  
Ruth Isserlin  
Max Grünebaum  
Rosa Grünebaum, geborene Scheuer  
Friedel Flörsheim, geborene Grünebaum  
Else Maier, geborene Scheuer  
Siegbert Maier  
Therese Cohn, verwitwete Scheuer  
Abraham Cohn  
Sara Kallner, geborene Beith  
Eva Kallner

## Jüdische und christliche Angestellte der Israelitischen Kuranstalt, die aufgrund des Pogroms geflohen, ermordet oder ihren Arbeitsplatz verloren haben:

Dr. Max Isserlin,  
Dr. K. Vollmann,  
Wirtschafterin Else Nossbaum,  
Oberin Jenny Jeidel,  
Zimmermädchen Benita Treutel,  
Schwester Paula Mlitz und Schwester Ella Uhrich,  
Maria Wickenhäuser,  
Gertrud Roth,  
Christine Roth,  
Margot Hein,  
Alfred Sichel,  
Herbert Heinemann,  
Hermann Reinberg,  
Marianne Kahn,  
Käthe Israel,  
Margarete Becht,  
Ruth Elias